



Echo der Liebe

Nr. 7 · Oktober 2020
Erscheint achtmal im Jahr

„Hab keine Angst vor der Heiligkeit. Sie wird dir nichts an Kraft, Leben oder Freude nehmen. Ganz im Gegenteil, denn du wirst dabei zu dem Menschen werden, an den der Vater dachte, als er dich erschaffen hat.“

Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben „Gaudete et Exsultate“

Rosenkranz in Kinderhand – Pädagogik der Heiligkeit.

Liebe Freunde!

Oktober als der Rosenkranzmonat und November als Allerheiligen- und Allerseelenmonat stellen uns immer neu die Berufung zur Heiligkeit vor Augen. Der Rosenkranz ist eine Schule des Gebetes – ohne Gebet keine Heiligkeit. Nach dem heiligen Johannes Paul II. ist das Betrachten der Christusgeheimnisse im Rosenkranz eine wahre „Pädagogik der Heiligkeit“. Und der heilige Bonaventura sagte: „Niemals las ich von einem Heiligen, der Maria nicht besonders verehrt hätte!“



„Den Willen des Vaters zu erfüllen, im Grossen wie im Kleinen, darin besteht das Geheimnis der Heiligkeit.“

Mit Maria begleiten uns auf unserem Lebensweg auch Millionen heilige Seelen im Himmel, die wir am 1. November feiern. Sie alle wünschen nur das eine: eines Tages mit uns im Himmel vereint zu sein. Auch die Verstorbenen, die noch „wie durch ein Feuer“ zur Heiligkeit gelangen müssen und deren wir besonders am 2. November gedenken, brauchen unser Gebet und unseren festen Entschluss zur Heiligkeit, damit sie uns dann wiederum vom Himmel aus helfen können.

Der französische katholische Schriftsteller Léon Bloy sagte einmal: „Es gibt nur eine einzige Sache auf der Welt, die wirklich

traurig ist: nicht heilig zu sein.“ Und die heilige Mutter Teresa antwortete ähnlich einem Journalisten: „Heiligkeit ist kein Luxus für wenige, sondern eine einfache Pflicht für jeden von uns.“

Papst em. Benedikt XVI. schrieb zum 100. Geburtstag des heiligen Johannes Paul II.:

„Der Heilige ist der auf Gott hin offene, von Gott durchdrungene Mensch. Heilig ist derjenige, der von sich wegführt und uns Gott sehen und erkennen lässt.“ Gott kommt zu uns in seinem Sohn, so können wir einfach sagen: Jesus ist unsere Heiligkeit. Heilig sein heisst dann: Jesus wie Maria zu beherbergen, an Jesus zu glauben, Ihn anzubeten, Ihn zu lieben, Ihm zu vertrauen. Jesus in mir walten, leben, wirken und lieben lassen!

Heiligkeit können wir von der Magd aus Nazareth lernen, die in allen Situationen wiederholte: „Fiat voluntas Tua“. Den Willen des Vaters zu erfüllen, egal ob in grossen oder ganz kleinen Dingen, darin besteht das

Geheimnis der Heiligkeit. Deshalb hat der heilige Maximilian Kolbe seine Brüder immer diese Heiligkeitsformel gelehrt: kleines „w“ = grosses „W“. Das heisst, unser Wille soll immer mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Dies erfuhr auch die heilige Faustyna, als sie einmal spazierend den Rosenkranz betete und zum Friedhof kam.

Sie betete dort eine Weile für die Verstorbenen und fragte sie dann innerlich: „Sicher seid ihr sehr glücklich?“ Darauf hörte sie die Worte: „Wir sind glücklich in dem Mass, in dem wir den Willen Gottes erfüllt haben.“

Liebe Freunde, nutzen wir die Zeit und die Gnade, die uns Gott in den Monaten Oktober und November schenkt, um unser Leben zu „begradigen“, wie es der heilige Josemaría Escrivá schrieb. „Jeden Tag ein wenig. Das ist eine dauernde Arbeit, wenn man wirklich heilig werden will.“ Der ganze Himmel hilft uns dabei und vor allem unsere himmlische Mutter, das heiligste unter allen Geschöpfen.

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin Maria Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



Das grösste Projekt der Welt

Die Prälatur Chota in Peru hat für die Mission am Rande der Anden ein besonderes Rezept: 60 Prozent Liebe, 20 Prozent Arbeit und Mühe, zehn Prozent Fantasie, fünf Prozent Erfahrung, fünf Prozent Geduld. Das Ganze, gewürzt mit Humor, hinein in den glühenden Ofen des Herzens Jesu und anschliessend serviert mit viel Grosszügigkeit.

Das Rezept funktioniert. Es steht in den „Ausführungen zur Ausbildung christlicher Führungskräfte im Dienst des Evangeliums“. In den fast fünfzig Jahren seit Beginn dieser Ausbildungskurse haben insgesamt 1'900 „Köche“ beziehungsweise Katecheten nach diesem Rezept den Gläubigen in der Prälatur Nahrung für das ewige Leben zubereitet. Die meisten von ihnen sind Bauern. Sie gehen in abgelegene Dörfer, in die nur selten ein Priester kommen kann. Aber alle der

heute rund 300'000 Gläubigen profitieren davon: auch die Kinder, die ein gutes Drittel der Bevölkerung ausmachen, und die Erwachsenen, die keine Schule besuchen konnten und deshalb weder lesen noch schreiben können (etwa jeder fünfte). Für sie alle nehmen die Katecheten im Laufe der Ausbildung an insgesamt sechs fünftägigen Lehrgängen teil, in denen sie lernen, wie ein Wortgottesdienst abläuft, wie Gott in die Geschichte eingreift, wie man betet, was die



„Kochbuch“ für das Reich Christi: eins der fünf zu druckenden Bücher.

Sakramente sind, wie die Bibel zu lesen und zu verstehen ist. Fünf Bücher hat jeder Katechet durchzuarbeiten. Die Mühe lohnt, denn sie macht die Bauern zu Mitarbeitern am, wie es in der Anleitung heisst, „grössten Projekt der Welt – das Reich Jesu Christi“. Mitarbeiter an diesem Reich zu sein, „ist die grösste Ehre, die einem Menschen zuteilwerden kann“.

Die Prälatur hat das Material für die Kurse neu aufbereitet. Das Lehrmaterial für die Kurse und die Bücher, die die Katecheten auf ihren Wegen in die Dörfer und entlegenen Pfarreien mit sich führen, müssen neu gedruckt werden. 33'000 Exemplare sind es. Dafür reichen, bei aller Liebe und Mühe, die knappen finanziellen Ressourcen der armen Prälatur bei Weitem nicht aus. Wir haben einen Druckzuschuss von CHF 9'100 zugesagt, damit das Rezept der Mission wieder aufgeht.



Bibelstunde mit den künftigen Katecheten – noch vor der Corona-Krise.

Philippinen

Programm für den Frieden

In Basilan ist Mission Friedensarbeit. Und das vor allem mit Kindern und Jugendlichen.

Fast die Hälfte der Bevölkerung in der Prälatur Isabela de Basilan/Philippinen ist jünger als 24 Jahre. Ihre Kindheit erlebten die meisten im Schatten von Krieg und Gewalt. Ihre Inselheimat gehört zum Archipel Mindanao, das seit Jahrzehnten von islamistischen Gruppen terrorisiert wird. Von den 400'000 Einwohnern der Provinz sind ein Viertel

Christen. In ihren zehn Pfarreien und 87 Ausstellen hat Bischof Leo Magdugo Dalmao ein Drei-Jahres-Programm gestartet, um den Geist des Evangeliums bis in die kleinsten Gemeinschaften zu tragen. Denn die Früchte des Heiligen Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (vgl. Gal 5,22). Junge Laien werden von Priestern und Schwestern zu Gruppenleitern ausgebildet, die später in den Dörfern in diesem Geist wirken sollen. Wir



Mission trotz Krise: Schwestern bei der Vorbereitung.

haben für das Programm in diesem Jahr CHF 9'200 zugesagt.



Existenzfrage für die Christen



Tschad: Pater Klamadjibé betet gemeinsam mit Patienten im Krankenhaus.



Die heilige Messe ist das Fundament des Christentums, überall und durch alle Zeiten. „Bis ans Ende der Zeiten versammelst Du Dir ein Volk, damit Deinem Namen das reine Opfer dargebracht werde vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang“ – so hören wir den Priester vor der Wandlung beten. Priestern materiell und geistlich überleben zu helfen, ist daher eine pure Existenzfrage für uns Christen.

Das gilt umso mehr in Zeiten von Corona. In vielen Ländern, vor allem in Afrika, kann das Volk nicht mehr zusammenkommen. Es verfolgt das „reine Opfer“ am Radio – mit dem Nachteil, dass die Kollekte für den Priester ausfällt. Die Sonntagskollekte aber, schreibt uns der Bischof der Diözese Tunduru-Masasi in **Tansania**, Filbert Mhasi, „war für die meisten unserer Priester die einzige Einnahmequelle“. Sie teilten sie nicht selten mit den alten und kranken Priestern. Corona hat diese Quelle zum Versiegen gebracht. Für andere war die Ernte, von der die Gläubigen ihren Priestern gern einen Anteil gaben, die Überlebensreserve. Aber dieses Jahr fiel die



Tansania: Pater Gabriel, allein und doch mit der ganzen Welt verbunden.

Ernte sehr mager aus; der viele Regen hat grosse Teile weggespült. Bischof Filbert bittet für seine 34 Priester und sich selbst um Messstipendien.

Ähnlich sieht es aus in **Kenia**, wo der Apostolische Administrator der Diözese Lodwar für die 39 Priester um Messstipendien anfragt. Lodwar ist flächenmässig die grösste der 26 Diözesen und leidet oft unter Dürrezeiten mit Hungersnöten. Die meisten der Priester leben von der Hand in den Mund, je nachdem was die Gläubigen zur täglichen Messe bringen. In Corona-Zeiten aber feiern die Priester die Messe allein.

Aus vielen Ländern Afrikas erreichen uns Bittgesuche dieser Art, aber auch aus Lateinamerika, wo nicht nur Corona wütet, sondern wie in **Venezuela** auch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse die Priester und die Seelsorge in grosse Bedrängnis stürzen. Allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres haben wir in 34 Ländern Afrikas und in fünfzig weiteren Ländern weltweit Messstipendien in Höhe von **CHF 7'096'400** vergeben.

Der Patron der Priester, der heilige Pfarrer von Ars, Jean-Marie Vianney, ermunterte die Gläubigen zum Bittgebet, indem er sagte: „Gott liebt es, von uns belästigt zu werden.“ Belästigen wir Gott mit unseren Anliegen. Es gibt keine bessere Weise das zu tun als durch die heilige Messe. ●



Kenia: Gott ist da. Er wird auch zu den Alten und Kranken gebracht.



Glauben leben im Kindergarten

Die Glaubensbildung aller, auch der einfachsten Leute, war für den heiligen Dominikus der Hauptgrund, den Predigerorden der Dominikaner zu gründen. In vielen Darstellungen wird Dominikus beim Empfang des Rosenkranzes aus der Hand der Gottesmutter abgebildet. Denn der Rosenkranz ist eine „Kurzfassung der Frohen Botschaft“ (Johannes Paul II.).

Für die Christen im Orient kommt noch ein Grund hinzu, fast wie ein elftes Gebot: Bildung. Bildung ist eine Frage des Überlebens,

Jahren der Flucht in die Ninive-Ebene zurückgekehrt, in ihre Heimat und Häuser. Die Häuser wurden auch dank Eurer Grosszüg-



Schwester Nazek (links) und Schwester Luma: Sie warten schon sehnsüchtig auf die Kinder.

neue Infrastruktur steht bereit. Es gibt eine Ambulanz, Wasser- und Stromversorgung sind gesichert, und bald soll man auch



Der Kindergarten in Batnaya vor und nach der Zerstörung und der von Trümmern befreite Platz für den Wiederaufbau.

und ohne Wissen, auch über ihren Glauben, können sie in der islamischen Umwelt als Christen nicht bestehen. Deshalb legen sie grossen Wert auf Schulen, Universitäten – und Kindergärten. Bildung ist auch für die Christen im Irak das Fundament der Zukunft. Es sind bereits zehntausende nach

gigkeit renoviert. Die Trümmer der Vergangenheit sind weitgehend verschwunden.

Aber jetzt geht es um die Zukunft – und das im doppelten Sinn: Kinder und Bildung. Ohne Bildungsmöglichkeiten für die Kinder kehrt keiner zurück. In Karakosch, der grössten christlichen Stadt im Irak, soll deshalb eine weiterführende Schule ausgebaut werden, in den kleineren Städten sollen katholische Kindergärten die Kinder auf die Schule vorbereiten. Und wieder ist es der Dominikanerorden, diesmal die Schwestern, die sich darum kümmern.

In Batnaya, wo die chaldäischen Katholiken 270 Jahre lebten und vor sechs Jahren vor den Terroristen des Islamischen Staats flohen, leben heute wieder 75 Familien. Der Pfarrer der kleinen Gemeinde erwartet weitere einhundertfünfzig in den nächsten Monaten. Die Trümmer sind beseitigt, die

wieder viele helle Stimmen im Kindergarten hören. Der war völlig zerstört. Aber gerade der Kindergarten ist für die Heimkehrer das Zeichen, dass ihre Kirche präsent ist und bleiben will. Batnaya lebt. Man kann zurück.

Ohne die Hilfe der Glaubensbrüder und -schwestern in Europa wäre es nicht möglich, den völlig zerstörten Kindergarten wiederaufzubauen. Wir haben für den Wiederaufbau **CHF 231'600** versprochen. Es ist ein Eckstein für das Haus der Zukunft der Christen im Irak. Dort lernen sie ihren Glauben tiefer kennen und ihn auch zu leben, zum Beispiel mit dem Tischgebet oder auch mit dem Rosenkranz. Schon im nächsten Jahr wollen die Schwestern mit den älteren Kindern an der Initiative „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ teilnehmen. Es gibt eben gute Traditionen zwischen Himmel und Erde, die allen Kriegen und Krankheiten trotzen.



Als das Leben noch zu schaukeln war: Elias und Antony vor der Zerstörung.



Für den Frieden in der Welt

Der heilige Johannes Paul II. schrieb den Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und vor allem den Eltern sozusagen ins Stammbuch des katholischen Lebens: „Das Rosenkranzgebet für die Kinder, und noch wichtiger mit den Kindern, ist sicher nicht die Patentlösung für jedes Problem, aber es ist eine geistliche Hilfe, die nicht unterschätzt werden darf.“

In seiner Rosenkranz-Enzyklika *Rosarium Virginis Mariae* zitiert er den seligen Bartolo Longo mit den Worten: „Wer das Rosenkranzgebet verbreitet, ist gerettet!“ Er selbst ging mit gutem Beispiel voran: Der Rosenkranz war sein Lieblingsgebet. Er rief ein Jahr des Rosenkranzes aus, führte die lichtreichen Gesätze ein, stellte sein Pontifikat unter den Schutz der Gottesmutter und empfahl den Rosenkranz wiederholt als Gebet um den Frieden. In der Tat, wenn es einen geistlichen Weg zum Frieden in der Welt gibt, dann hilft dieses Gebet. Denn, so Johannes Paul II., den Rosenkranz beten „bedeutet, sich in die Betrachtung der Geheimnisse dessen zu vertiefen, der unser Friede ist“. Und die Gottesmutter selbst sagte 1917 den Seherkindern von Fatima: „Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden in der Welt zu erlangen!“

Der Frieden in der Welt – dafür haben auch eine Handvoll Kinder in Venezuela vor



Der Rosenkranz kennt keine Grenzen: Auch in der Ukraine beten sie mit.



Da steht drauf, wie man den Rosenkranz betet Und so wird es gemacht. Kinder in Malawi bei der Aktion vor einem Jahr.



14 Jahren gebetet. Aus diesem kleinen Kreis mit dem Kranz in der Hand entstand eine Millioneninitiative, die heute die ganze Welt umspannt: Immer am 18. Oktober treffen sich in mittlerweile 80 Ländern Kinder und Familien, um den Rosenkranz zu beten. Wir helfen ihnen dabei, indem wir diverse Kosten (Druck, Versand, Rosenkränze, insgesamt **CHF 64'600** weltweit) übernehmen. In diesem Jahr beten sie besonders für die Eindämmung der Coronapandemie. Auch hier ist der Rosenkranz ein Mittel der Stärkung in der Not, gerade in Lateinamerika.

Selbst in **Uruguay**, einem streng laizistischen Land ähnlich wie Frankreich, erlebt der Rosenkranz eine kleine Renaissance. Aber das Rosenkranzbeten will auch gelernt sein. Der Erzbischof von Montevideo, Daniel Fernando Kardinal Sturla, bittet um 3000 Exemplare des Büchleins „Wir Kinder beten den Rosenkranz“, um sie in katholischen Schulen zu verbreiten. Diese Schulen wollen sich an der diesjährigen Kampagne „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ beteiligen und vorher den Kindern zeigen, wie man ihn betet. Wir haben, wie auch in anderen Fällen, die Kostenübernahme (**CHF 1'500**) versprochen. Denn jedes Geheimnis des Rosenkranzes wird für diese und die Million Kinder „ein Fenster“ sein, durch das sie, wie der heilige Johannes XXIII. von sich selbst sagte, „im Licht des Herrn die Welt betrachten“.

Uruguay: mit dem Rosenkranz dem Himmel nahekommen.





Gott sieht die gute Tat

Es ist eine seltsame Kombination, aber es hat das gleiche Ziel: 16 Priester und der Bischof der Diözese Gizo auf den Salomonen im Südpazifik danken Euch für die Messstipendien und den Aussenbordmotor. Das Ziel: auch dieser Ecke der Welt Gott nahebringen. In der Tat, die Messe vereint uns mit Gott, untereinander und mit der Weltkirche. Und der Bootsmotor hilft, die Isolation der einzelnen Inselpfarreien schneller zu überwinden und öfter die Sakramente zu spenden. Am letzten ihrer gemeinsamen Besinnungstage unterstreichen die 17 Männer Gottes, dass sie täglich für „Ihre (unsere) Wohltäter“ beten. „Sie mögen nicht sehen, wie viel Gutes Sie tun. Aber Er und wir sehen es, und wir sind von Herzen dankbar.“



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

der kürzlich mit 90 Jahren verstorbene Liturgie-Wissenschaftler Philipp Hannoncourt bat einige Wochen vor seinem Tod seinen Bischof um Dispens vom Stundengebet, fügte aber hinzu, dass er trotz seiner Gebrechlichkeit weiterhin täglich den Rosenkranz beten werde.

Ist dies nicht eine eindringliche Bestätigung für die Bedeutung des Rosenkranzgebetes, das uns erlaubt die Geheimnisse unseres Glaubens, mit dem Blick der Gottesmutter, tiefer zu erfassen? Auch das Bewusstsein, dass dieses Gebet Katholiken weltweit verbindet, stärkt uns. Es ermutigt uns, die innere Ruhe zu finden und uns auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Wann immer es mir gelingt, den Rosenkranz ernsthaft zu beten, erfahre ich die Geborgenheit in Gott und die Freude, mit vielen anderen durch Marias Hilfe Jesus Christus näherzukommen. Wir wollen uns nicht krampfhaft bemühen, verbissene „Leistungssportler des Gebetes“ zu werden, aber wir dürfen immer wieder darin Sicherheit und Gelassenheit suchen.

Damit das auch der nächsten Generation gelingt, bitte ich Sie, die Aktion „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ mit Ihrem Gebet zu unterstützen und dafür zu werben!

Ihr dankbarer

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Meine Aufgabe: Gebet und Liebe

Mein Herz ist bei Menschen in Not, Menschen, die wegen des katholischen Glaubens verfolgt werden. Meine Aufgabe mit 91 Jahren ist es, für meine Brüder und Schwestern in Christus zu beten und sie zu lieben. Ich lege jetzt einen Scheck bei, und von Zeit zu Zeit, wenn mein Gedächtnis noch in Ordnung ist, werde ich das wieder tun.

Eine Ordensschwester aus Australien

Pfandflaschen für «Kirche in Not (ACN)»

Wenn wir spazieren gehen, finden wir oft Pfandflaschen. Wir haben beschlossen, die Flaschen zurückzugeben und das Geld für einen guten Zweck zu sparen. Über einen Zeitraum von fünf Jahren ist der Betrag so gross geworden, dass es an der Zeit war, ein Hilfswerk für unsere Spende zu finden. Am vergangenen Wochenende besuchten wir unsere Eltern und fanden das „Echo der Liebe“. Wir haben es gelesen und waren beeindruckt. Deshalb möchten wir das gesparte Geld an Ihre Organisation weitergeben.

Eine Familie aus den Niederlanden

Dank für unermüdliche Arbeit

Vielen Dank für Ihre unermüdliche Arbeit und dafür, dass Sie vielen orientalischen Christen während der Christenverfolgungen beistehen und auf ihre Lage aufmerksam machen. Ich wünsche Ihnen weiterhin Gottes Liebe und Gottes Segen.

Eine Wohltäterin aus Deutschland

Ein Gruss an alle Priester

Bitte beglückwünschen Sie alle unsere Priester auf der ganzen Welt zu ihrer Berufung. Sie sollen wissen, dass wir sie brauchen und immer für sie beten.

Eine Wohltäterin aus Mexiko

Würdiges Leben für Menschen in Not

Wir bewundern die ausgezeichnete Arbeit, die Sie leisten, und wünschen Ihrem Werk, dass der Herr es mit Kraft und Weisheit erfüllt, so dass es auf seinem Weg den Menschen in Not weiterhin Perspektiven und ein Stück würdiges Leben ermöglichen möge. Wir freuen uns, daran teilzuhaben.

Ein Ehepaar aus Belgien



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,
ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

